

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 16

Artikel: Die Geschichte des Joliah Amberley
Autor: Doyle, A. Conan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geschichte des Josiah Amberley

Eine neue Sherlock-Holmes-Geschichte von A. Conan Doyle

Sherlock Holmes war an jenem Morgen in einer teils melancholischen, teils philosophischen Stimmung. Seine lebhaftere Veranlagung neigte zu solchen Reaktionen. Und so war's auch an jenem Morgen, von dem ich berichten möchte.

„Hast du ihn gesehen?“ fragte er mich.

„Du meinst den alten Kerl, der eben hinausgegangen ist?“

„Den meine ich!“

„Ja, ich traf ihn vor der Tür.“

„Was hattest du für einen Eindruck von ihm?“

„Ein pathetischer, wirkungsloser, gebrochener Mensch!“

„Du hast's getroffen, Watson. Pathetisch und wirkungslos. Aber ist nicht das ganze Leben so? Ist nicht sein Fall ein Mikrokosmos im Makrokosmos, ein winziges Teilchen vom großen Ganzen? Wir haften und jagen nach allem Möglichen. Und was bleibt am Ende in unserer Hand zurück? Ein Schatten, ein Trugbild oder schlimmer als das, — Elend und Leid.“

„Gehört der Mann zu deinen Klienten?“

„Ich kann ihn wohl zu denselben zählen. Der Polizei hat er seinen Fall melden müssen. Er will aber nichts untersucht lassen und bat mich deshalb, ohne der Polizei etwas davon zu sagen, um meinen Rat und meine Hilfe.“

„Um was handelt es sich denn?“

Holmes nahm eine ziemlich stark beschmutzte Karte von dem Tisch. „Josiah Amberley. Er erzählt, er wäre Teilhaber der Firma Bristoll & Amberley, Inhaber eines Künstlermagazins gewesen. Du findest diese Namen häufig auf Malkästen. Er hat sich ein hübsches Vermögen erarbeitet und mit 61 Jahren vom Geschäft zurückgezogen, kaufte sich in Lewisham ein Haus und setzte sich dort nach einem arbeitsreichen Leben zur wohlverdienten Ruhe. Es war also anzunehmen, daß sein Lebensabend gesichert wäre.“

„Ganz bestimmt.“

Holmes überblickte einige Aufzeichnungen, die er auf der Rückseite eines Briefumschlages gemacht hatte.

„Zur Ruhe gesetzt — 1896. Watson. Anfang des Jahres 1897 heiratete er eine um 20 Jahre jüngere, und wenn der Photograph nicht geschmeichelt hat, sehr gut aussehende Frau. Ein gutes Einkommen, eine liebe Lebensgefährtin, Muße, ein gerader Lebensweg schien vor ihm zu liegen. Und

doch ist er, jetzt nach zwei Jahren, wie du gesehen hast, eine gebrochene und elende Kreatur, wie kaum eine zweite von der Sonne beschienen wird.“

„Aber was ist denn geschehen?“

„Die alte Geschichte, Watson. Ein verräterischer Freund und ein wankelmütiges Weib. Amberley scheint ein Steckenpferd im Leben zu haben, und das ist das Schachspiel. Nicht weit von ihm entfernt, ebenfalls in Lewisham, wohnt ein junger, unverheirateter Arzt, der auch Schachspieler ist. Ich

über und über in Anspruch genommen bin. Ich habe tatsächlich keine Zeit, heute nach Lewisham zu fahren, und doch ist an Ort und Stelle gesammeltes Material von besonderem Wert. Der alte Mann bestand so eindringlich darauf, daß ich kommen sollte, aber ich machte ihm die Schwierigkeiten, die mich hinderten, klar. Er ist damit einverstanden, daß ich notfalls jemand mit meiner Vertretung beauftrage.“

„Selbstverständlich werde ich hinausfahren“, antwortete ich. „Ich gestehe zwar, daß ich kaum glaube, mit meinen Diensten nützen zu können, aber an gutem Willen soll es bestimmt nicht fehlen.“

Und so geschah es, daß ich mich an einem Sommernachmittag auf dem Wege nach Lewisham befand, ohne daß ich ahnte, daß etwa eine Woche später dieser Fall, mit dem ich mich jetzt befassen sollte, in ganz England in aller Leute Munde sein würde.

*

Es war spät an jenem Abend, als ich nach der Baker Street zurückkehrte, um von dem Verlauf meiner Mission zu berichten. Holmes lag seiner ganzen Länge nach ausgestreckt in einem niedrigen Klubstuhl, aus seiner Pfeife kräuselten Rauchwolken eines scharfen, heißenden Tabaks in die Luft. Die Augenlider waren halb geschlossen. Fast hatte es den Anschein, als ob er schlief, wenn sich nicht beim Verfolg meiner Erzählung, sobald einmal eine Pause eintrat oder ich ihm etwas schilderte, das ihm besonders bemerkenswert erschien, seine Augenlider gehoben und zwei graue Augen enthüllt hätten. So scharf und durchdringend, wie geschliffene Klinge musterten sie mich.

„Der ‚Hafen‘ ist der Name von Josiah Amberley's Haus“, erklärte ich.

„Ich nehme an, Holmes, daß dich das interessiert. Es wirkt wie ein heruntergekommener Gelmann zwischen seinen Untergebenen. Du kennst das eigenartige Viertel mit seinen eintönigen Straßenzügen von Ziegelfeinbauten und seinen langweiligen Vorstadtlandstraßen. Genau in der Mitte desselben befindet sich gewissermaßen wie ein Eiland von alter Kultur und Behaglichkeit das alte Haus, umgeben von einer hohen verwitterten Mauer, die mit Flechten bedeckt und mit Moos gekrönt ist, eine Gartenmauer von der Art wie —“

„Laß die Poesie beiseite, Watson“, sagte Holmes ernst. „Ich nehme zur Kenntnis, daß es eine hohe Ziegelfeinmauer war.“

„Ja wohl! Ich hätte nicht gewußt, welches der Häuser ‚Der Hafen‘ war, wenn ich nicht einen Ecksteher gefragt hätte, der rauchend auf der Straße stand. Es hat seinen Grund, daß ich ihn erwähne. Es war ein großer dunkler Mann mit starkem Schnurrbart, von guter, ich möchte sagen militärischer Haltung. Er nickte als Antwort auf meine Frage und sah mich so eigentümlich forschend an, was mir erst später recht zum Bewußtsein kam. Ich hatte kaum den Gartenweg betreten,

Humor des Auslandes

(„Fachen links“)



Die deutsche Neutralität zwischen England und Rußland.

habe mir seinen Namen notiert, es ist Dr. Ray Ernest. Ernest besuchte die Amberleys häufig und eine große Vertraulichkeit zwischen ihm und Frau Amberley war die natürliche Folge, denn du mußt zugeben, daß unser bedauerlicherweise wenig äußerlich reizvolles Besitzt, wie groß auch immer seine inneren Werte sein mögen. Die beiden sind in der vergangenen Woche auf und davon gegangen — wohin, hat man nicht feststellen können. Aber was noch schlimmer ist, das ungetreue Weib nahm des alten Mannes Kassette, in der sich ein großer Teil seines gesamten Besitzes befand, mit sich. Können wir die Frau finden? Können wir das Geld retten? Ein alltägliches Problem, so weit es sich bis jetzt entwickelt hat und doch für Josiah Amberley eine Lebensfrage.“

„Was denkst du in der Sache zu unternehmen?“

„Nun, die näherliegende Frage, mein lieber Watson, ist augenblicklich, was willst du unternehmen, wenn du so liebenswürdig sein möchtest, mich zu unterstützen. Du weißt, daß ich mit dem Falle der beiden koptischen Patriarchen, der heute geklärt werden dürfte,

RAUCHT
PONY
Burger's milde Cigarillos
KOPFZIGARENMISCHUNG 10 ST. 80 CTS.
Nikotinschwach u. doch aromatisch

als ich Mr. Amberley gewährte, der den Fahrweg herunterkam. Ich sah ihn heute morgen bei dir hier nur ganz flüchtig und hatte von ihm schon den Eindruck eines komischen Kauzes, aber als ich ihn jetzt im vollen Tageslicht sah, muß ich sagen, daß mir seine Erscheinung sogar noch absonderlicher vorkam.“

„Ich habe ihn natürlich auch genau gemustert, doch wäre ich neugierig, von dir zu hören, welchen Eindruck du gewonnen hast“, bemerkte Holmes.

„Er machte auf mich den Eindruck eines Mannes, der buchstäblich unter Sorgen zusammengebrochen ist. Sein Rücken war gekrümmt, als ob er eine schwere Last trüge. Und doch war er nicht der Schwächling, für den ich ihn zuerst gehalten habe, denn seine Brust und Schultern haben die Ausmaße eines Riesen, obgleich seine Figur in ein paar spindeldürre Beine verläuft.“

„Der linke Schuh war faltig, während der rechte glatt war.“

„Das ist mir nicht aufgefallen!“

„Nein, das glaube ich. Ich erkannte sein künstliches Bein. Aber erzähle weiter!“

Ich war betroffen von den schlangentigen Locken des ergrauten Haars, die sich unter seinem alten Strohhut hervorkräuselten und von seinem Gesicht mit dem wilden grimmigen Ausdruck und den tiefdurchfurchten Zügen.“

„Ausgezeichnet, Watson, was sagte er?“

„Er begann mir sein Herz auszuschnitten. Wir wanderten den Fahrweg zusammen hinter, und ich sah mich dabei natürlich gehörig um. Ich habe niemals einen so verwahrlosten Garten gesehen. Dort wucherte das Unkraut, und man sah, daß hier alles wuchs, wie es wollte, wild und ungepflegt. Wie eine anständige Frau einen solchen Zustand hatte dulden können, ist mir ein Rätsel. Das Haus selbst machte einen im höchsten Grade herabgekommenen Eindruck, aber der arme Mann selbst schien dessen gewahr zu werden und wollte anscheinend Abhilfe schaffen, denn ein großer Topf mit grüner Farbe stand inmitten der Vorhalle, und er trug in der linken Hand einen dicken Pinsel. Einen Teil des Holzfachwerks hatte er bereits gestrichen.“



Abwanderung unserer Professoren

(Nachdem kürzlich die Berufung eines Schweizer Sanskrit-Philologen nach Bonn von sich zu reden machte, versucht nun Deutschland neuerdings, uns drei hervorragende Professoren, die sich schwer ersehen lassen, wegzunehmen.) Burki



Die Alma mater helvetica gab von neuem drei Leuchten des Wissens ans besser bezahlende Deutschland ab, und dieses freut sich des leckeren Wissens.

Das könnte das tüchtige Ländchen Schweiz, so meint man, erklecklich ehren, und doch hat die Sache wenig Reiz — weil wir sie nun selber entbehren.

Derweilen es schlecht um den Nachwuchs steht, benötigen wir unser Häufchen Professor; o Alma mater, wenns irgendwie geht, bezahle sie doch ein wenig besser!

Er nahm mich in sein verwahrlostes Arbeitszimmer, und wir hatten eine lange Unterhaltung. Natürlich war er enttäuscht, daß du nicht selbst gekommen warst. „Ich hatte es auch kaum erwartet“, sagte er, „daß ein so unbedeutender Mensch, wie ich es bin, besonders nach meinem schweren finanziellen Verlust, die volle Beachtung eines so berühmten Mannes, wie Mr. Sherlock Holmes es ist, finden würde.“

Ich versicherte ihm natürlich, daß die finanzielle Frage damit nichts zu tun habe. „Nein, selbstverständlich“, sagte er, „er ist Künstler um der Kunst willen, aber gerade darum glaube ich, hätte er bei diesem Falle allerlei gefunden, was seines Studiums wert gewesen wäre. Und was die menschliche Seite angeht, Herr Doktor — so ist es der schwärzeste Undank, der je alles Gute gelohnt hat. Wann hätte ich der Frau wohl eine Bitte abgeschlagen? Wurde eine Frau jemals mehr auf Händen getragen? Und jener junge Mann — wie meinen Sohn habe ich ihn behandelt. Er war bei mir wie zu Hause. Und nun sehen Sie, wie man es mir gedankt hat. Oh, Herr Doktor, es ist eine schreckliche, gemeine Welt!“

So hat er mir eine Stunde oder länger sein Leid geklagt. Er hatte, wie es scheint, keinen Verdacht einer Intrige. Sie lebten allein, abgesehen von einer Aufwartefrau, die morgens kam und jeden Abend um sechs Uhr wieder ging. An jenem Abend hatte der alte Amberley in der Absicht, seiner Frau eine Freude zu machen, zwei Rangplätze im

Haymarket Theater genommen. Im letzten Augenblick plagte sie über Kopfschmerzen und weigerte sich zu gehen. Er war dann allein gegangen. An dieser Tatsache scheint nicht zu zweifeln zu sein, denn er zeigte mir die unbenutzte Einlaßkarte, die er für seine Frau genommen hatte.“

„Das ist beachtenswert — außerordentlich beachtenswert“, sagte Holmes, dessen Interesse an dem Fall sich zu steigern schien. „Bitte, fahre fort, Watson, ich finde deine Erzählung sehr fesselnd. Hast du dir diese Theaterkarte genau angesehen? Hast du dir vielleicht die Nummer gemerkt?“

„Der Zufall wollte, daß ich es tat“, antwortete ich mit einigem Stolz. „Es war nämlich meine alte Schutznummer einunddreißig, und deswegen habe ich sie nicht vergessen.“

„Großartig, Watson, dann war also seine Platznummer entweder dreißig oder zweiunddreißig?“

„Ganz recht“, antwortete ich. „Und zwar in der B-Reihe.“

„Das ist außerordentlich befriedigend. Was hat er dir sonst noch erzählt?“

„Er zeigte mir seinen Tresorraum, wie er ihn nennt. Es ist wirklich ein Tresorraum, wie auf der Bank mit Eisentür und festen Schlössern, diebstahlsicher, wie er erklärte. Gleichwohl scheint die Frau einen zweiten Schlüssel gehabt zu haben, und ihr Salariar und sie haben etwa siebentaufend Pfund in bar und in Wertpapieren mitgenommen.“

(Fortsetzung folgt.)